

Zur Wald- und Forstgeschichte

Max Zeyher, *Der Schönbuch*. Mit 1 Karte, 6 Tafeln. – Verlag des Schwäb. Albvereins, Stuttgart 1957. DM 10.–  
Ernst Kreuser, *Die württembergischen Wildbänne und der Gadnersche Forstatlas*. In Heft 4, Jahrgang 1 der Jahrbücher für Statistik und Landeskunde in Baden-Württemberg. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 1955, Stuttgart.

Wilhelm Koch, *Vom Urwald zum Forst*. Kosmos, Gesellschaft für Naturfreunde, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1957.

Es ist zu begrüßen, daß der Schwäb. Albverein die erstmals 1938 erschienene, längst vergriffene Dissertation über den Schönbuch von Max Zeyher, Forstmeister in Weilheim, neu herausgebracht hat, zumal in einem Zeitpunkt, da dieser alte, noch weithin geschlossene Reichsforst zwischen Stuttgart und Tübingen zum „Naturpark“ erklärt werden soll. Ausgehend von den natürlichen und geographischen Gegebenheiten des Gebiets bringt Zeyher eine gründliche, auf Quellen aufgebaute Darstellung der Wald- und Forstgeschichte des Schönbuchs. Der Nachdruck liegt auf der Entwicklung der Rechts- und Eigentumsverhältnisse und dem Verlauf der Benutzung und Bewirtschaftung des Waldgebiets, von den etwa im 16. Jahrhundert sichtbar werdenden Anfängen bis zur Gegenwart. Hervorgehoben seien die Abschnitte über die komplizierten einstigen Nutzungsrechte, darunter die besonders wichtige Waldweide (noch vor 150 Jahren wurden allein in die herrschaftlichen Waldungen des Schönbuchs 6000 Stück Großvieh und 650 Pferde eingetrieben!), über die alten Wirtschaftsformen und die Verschiebung der Anteile der Holzarten in den letzten Jahrhunderten. Gerade beim Schönbuch kann auch die Jagd in einer Waldgeschichte nicht weggelassen werden, läßt sich doch zum Beispiel der frühere Stand des Rotwilds noch an den heutigen Waldbeständen ablesen. Der Verfasser bagatellisiert im übrigen nicht den Wildschaden, den das Rotwild im Wirtschaftswald anrichtet; er bejaht aber, unter der Voraussetzung geeigneter Schutzmaßnahmen, die Möglichkeit eines mäßigen Hochwildbestands, wie ihn auch der Naturschutz im Schönbuch erhalten wissen will. Das gegenüber der ersten Auflage wesentlich besser ausgestattete Buch spricht nicht nur den Forstmann, sondern jeden an, der dieses Waldgebiet, so wie es geworden ist, tiefer verstehen will. Vielleicht könnten in einer späteren Neuauflage des Buchs noch die schweren Schäden festgehalten werden, die der letzte Krieg und die Nachkriegszeit auch dem Walde und dem Wild des Schönbuchs geschlagen haben; diese Schäden wie ihre Behebung sind glücklicherweise heute schon wieder Geschichte, aber eben darum gehören sie als historische Zäsur in eine geschichtliche Darstellung, wie sie Zeyher's „Schönbuch“ sonst so umfassend gegeben hat. Auch in der schönen Studie über die württembergischen Wildbanne, die der so tragisch in den letzten Tagen des zweiten Weltkriegs gefallene Forstmeister Ernst Kreuser, hinterlassen hat, sind Wald und Wild eng verbunden. Es ist erfreulich, daß die mit viel Liebe und Sorgfalt geschriebene Arbeit nun in den Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde erscheinen konnte. Die Grundlage der Betrachtungen Kreusers bildet die bekannte „Beschreibung des löbl. Fürstentums Württemberg“ durch Georg Gadner 1585–1594, jenes prächtige Kartenwerk, in dem das damalige württembergische Hoheitsgebiet nicht etwa, wie man erwartet, nach „Ämtern“, sondern in „Forste“ eingeteilt ist. Kreuser

befaßt sich nach einer Schilderung der Grenzbeziehungen zunächst mit dem Rechtsinhalt der Begriffe „Forst“ und „Wildbann“; „Forst“ war ursprünglich Königswald, dann „Herrschaftswald“ und bis zum 18. Jahrhundert im wesentlichen ein „Wildbann“, weitgehend ohne Berücksichtigung des Grundeigentums. Kreuser folgert daraus, zugespitzt: „Ohne die Wildbänne und Forste des Mittelalters wäre der Wald in Deutschland wohl ebenso wenig erhalten geblieben, wie dies in einer Reihe außerdeutscher Länder der Fall ist.“ Oder: „Die Beschränkung des Jagdrechts durch die Forste und Wildbänne hat uns den Wald um des Wildes wegen erhalten...“ Im Hauptteil der Arbeit werden anschließend die einzelnen, im heutigen Raum Württembergs liegenden ehemaligen „Forste“ der Gadner-Karten nach Umfang, Grenzen und Überschneidungen mit anderen Hoheitsgebieten ausführlich besprochen. Eingestreut sind 16 Federzeichnungen des Verfassers mit Wiedergaben wappenverzerrter Grenzsteine der „Forsten“; die abgebildeten Steine stellen nur eine Auswahl aus der reichen Sammlung alter Grenzsteine dar, die der Verfasser im Lauf von Jahren liebevoll zusammengetragen hat.

Schließlich hat der Aalener Forstmeister Wilhelm Koch in der bekannten Reihe der Kosmos-Bändchen eine Veröffentlichung „Vom Urwald zum Forst“ erscheinen lassen, in dem unter „Forst“ man im heutigen Sinne der „Wirtschaftswald“ verstanden wird. Das kleine Buch besticht trotz der gegebenen Raumbeschränkung durch die Art der Darstellung. Ungewöhnlich geschickt und anregend wird in Kleinkapiteln, gewissermaßen mosaikartig, die Entwicklung des Waldes und seiner Benützung durch den Menschen von den Anfängen bis zu den Überlegungen, Methoden und Betriebsformen des heutigen Wirtschaftswaldes geschildert (mit Bevorzugung des süddeutschen Raums). Einzelne Episoden dieser Entwicklung, einzelne Spezialfragen und Umrisse schöpferischer forstlicher Persönlichkeiten, auch Anekdoten sind eingestreut. So etwa die Begegnung Schillers mit dem herzoglich weimarischen Forstmeister Otlet, bei der der Dichter, erschüttert über die Zeiträume forstlichen Planens, gesagt haben soll: „Ihr“ (Jäger-Forstmänner) „seyd gross: Ihr wirktet unbekannt, unbelohnt, frei von des Egoismus Tyrannei und Eueres stillen Fleisses Früchte reifen der späteren Nachwelt noch. Held und Dichter erringen eiteln Ruhm. Fürwahr, ich möchte ein Jäger seyn!“ Und Schillers Sohn wurde Forstmeister. – Die 22 Bilder nach Aufnahmen des Verfassers sind sachlich und fotografisch vorzüglich. Linck

Karl Mahler und Fritz Fischer, *Blumen der Schwäb. Alb*. Verlag Erich Hoffmann, Heidenheim. DM 14.80.

Der Gedanke, botanische Beschreibung mit künstlerischen farbigen Bildern zur Einheit eines schönen Pflanzenbuchs zu verbinden, ist nicht neu. Es sei nur an die in ihrer Art vollendeten alten Floren mit ihren kolorierten Kupferstichen oder aus neuerer Zeit etwa an das „Blumenbuch“ des Inselverlags mit den in Holz geschnittenen, farbigen Zeichnungen von Rudolf Koch erinnert. Während bei diesen Veröffentlichungen aber der Bildteil bei aller künstlerischen Gestaltung mit der sachlichen botanischen Beschreibung zusammengeht, ist dies bei dem vorliegenden Buch leider nicht der Fall. Dem knappen, doch inhaltsreichen und anregenden botanischen Text von Mahler stehen kolorierte Zeichnungen des bekannten Illustrators Fischer gegenüber, die das wirkliche Bild, ja das Wesen der abgebildeten Alpbflanzen verzerren. Viele Bilder zeigen eine ganz andere „Tracht“, als sie die Pflanzen in der Natur draußen haben. Man vergleiche etwa die asthenische, kränkelnde Sumpfdotterblume Fischers mit den saftstrotzenden Dotterblumenbüschen an den Wassergräben